



**Deutscher Caritasverband e.V.**  
**Ref. Basisdienste und**  
**Besondere Lebenslagen**  
Karlstraße 40  
79104 Freiburg

**Bundesweite Koordina-**  
**tionsstelle der Caritas**  
**Selbsthilfe junger**  
**Abhängiger**  
Reinhardtstr. 13  
10117 Berlin



**Kreuzbund e.V.**  
**(Bundesverband)**  
Münsterstraße 25  
59065 Hamm/Westfalen

---

**Verbandlicher Prozess**  
**zur Zusammenarbeit zwischen**  
**beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe**  
**2007 bis 2010**

**Dokumentation - Verlauf und Ergebnisse**

## Vorwort

Die vorliegende Dokumentation gibt die Ergebnisse des verbandlichen Prozesses zu den Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe wieder. Der Prozess vollzog sich in zwei Phasen:

1. Einer Erhebungsphase, die im März 2007 mit einem gemeinsamen Eröffnungsworkshop begann, in dem zunächst Bedarfe und Möglichkeiten erhoben wurden.  
Im Anschluss an den Workshop arbeiteten die berufliche Suchthilfe und die Suchtselbsthilfe auf der Grundlage der Workshop-Ergebnisse bis 2009 getrennt voneinander weiter, wobei ein kontinuierlicher Austausch und eine gegenseitige Rückkoppelung der jeweiligen Ergebnisse im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Katholische Suchthilfe (AKS) sichergestellt wurde.
2. Einer Umsetzungsphase, die im Februar 2010 mit einem gemeinsamen Expertenworkshop begann und in der die Ergebnisse der ersten Phase zusammengeführt wurden. Diese Ergebnisse lieferten die Grundlage für die Ableitung konkreter Maßnahmen, die entweder gemeinsam oder jeweils voneinander getrennt - durch gegenseitige Information und Rückkoppelung unterstützt - angegangen werden konnten.

Die Ergebnisse aus dem Gesamtprozess haben eine Reihe konkreter Vorschläge zur weiteren Umsetzung des Themas ergeben. Nach einer ersten Sichtung und Bewertung in der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft katholische Suchthilfe (AKS) im März 2010 haben die berufliche Suchthilfe und die Suchtselbsthilfe die Ergebnisse jeweils in ihren Gremien und Arbeitsbezügen vertieft diskutiert. In der Mitgliederversammlung der AKS im Oktober 2010 wurden dann gemeinsame Aktionen abgestimmt und Arbeitsschritte koordiniert.

Das gewählte Vorgehen, in dem gemeinsame und jeweils getrennte Arbeitsschritte von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe verknüpft wurden, hat sich bewährt und als sehr fruchtbar erwiesen. Die berufliche Suchthilfe und die Suchtselbsthilfe sind heute auf der Bundesebene wesentlich besser miteinander verzahnt und haben die gemeinsame Arbeit an ausgewählten Themen bereits fortgesetzt. So wird beispielsweise gemeinsam an dem „Handbuch Vernetzungsfragen“ oder einer Fragebogenerhebung zum Thema „Förderung von Selbsthilfe unter Migrantinnen und Migranten“ gearbeitet, und es werden weitere gemeinsame Konferenzen geplant und durchgeführt. Aber auch Einzelleistungen, wie beispielsweise die Entwicklung von Abschiedsritualen von Seiten des Kreuzbundes, sind bereits umgesetzt worden.

Die Dokumentation ist zum einen Ergebnissicherung für den bisherigen Perspektivprozess und Grundlage für die weiteren Arbeitsschritte auf der Bundesebene. Sie soll darüber hinaus aber auch eine Anregung sein, auf der diözesanen und auf der Ortsebene ähnliche Prozesse der Auseinandersetzung und Verständigung durchzuführen. Wir haben daher diese ausführliche Form der Dokumentation gewählt, um auf diese Weise Arbeitsmaterial zur Verfügung zu stellen. Da es sich um eine Dokumentation der bisher erarbeiteten Ergebnisse handelt – nicht um eine verbandliche Positionierung – wurde versucht, bei der Darstellung möglichst nah an den getroffenen Aussagen zu bleiben, und auf eine Überarbeitung und Vereinheitlichung der Formulierungen verzichtet.

Kapitel 1 der Dokumentation gibt zunächst einen Gesamtüberblick über Ausgangslage, Ziele, Prozessverlauf, Bewertung des Prozesses und die zentralen Ergebnisse.

In Kapitel 2 werden die Ergebnisse des Perspektivprozesses dann differenziert dargestellt. Zunächst werden die Ergebnisse aus dem Eröffnungsworkshop in 2007 und den folgenden Arbeitsschritten im Prozess bis Ende 2009 zusammengefasst. Diese Ergebnisse aus dem

Prozessverlauf werden getrennt, aus der Sicht der beruflichen Suchthilfe wie der Suchtselbsthilfe (Kreuzbund), dargestellt.


Im Anschluss daran erfolgt die Darstellung der Zusammenführung der Ergebnisse aus dem abschließenden Expertenworkshop vom 19./20.02.10. Darin werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Workshop, aus Sicht der Teilnehmer(innen) der beruflichen Suchthilfe wie der Suchtselbsthilfe, wiedergegeben.

Wir danken Herrn Bürkle, Frau Holthaus, Frau Kleinschmidt und Herrn Dr. Tremmel für die Vorbereitung, Durchführung und Ergebnissicherung der Workshops, Arbeitsgespräche und Konferenzen im Rahmen des Perspektivprozesses sowie Frau Dr. Ruf für die Überarbeitung und Endredaktion dieser Dokumentation. Wir bedanken uns auch sehr herzlich bei den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Workshops, Konferenzen und Arbeitsgesprächen aus der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe. Sie haben mit ihren engagierten Beiträgen zum Gelingen dieses Prozesses wesentlich beigetragen und die Dokumentation vielfältiger Ideen und Hinweise zur Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe erst möglich gemacht.

Der DCV und der Kreuzbund werden gemeinsam mit der Bundesweiten Koordinationsstelle den begonnenen Prozess fortsetzen. Wir hoffen und wünschen uns sehr, dass wir mit unseren Erfahrungen und Ergebnissen aus dem bisherigen Perspektivprozess Impulse für ähnliche gemeinsame Arbeitsvorhaben und Projekte von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe in der Caritas vermitteln können.

*Freiburg, im Juni 2011*

Für den DCV



Renate Walter-Hamann  
Referatsleiterin

*Hamm, im Juni 2011*

Für den Kreuzbund



Heinz-Josef Janßen  
Bundesgeschäftsführer

## **1. Darstellung des Perspektivprozesses im Überblick**

### **1.1 Ausgangslage**

### **1.2 Beschreibung des Prozesses**

### **1.3 Bewertung des Prozesses**

### **1.4 Zentrale Ergebnisse des Prozesses**

## **2. Differenzierte Darstellung der Ergebnisse des Prozesses**

### **2.1 Ergebnisse des Prozesses aus Sicht der beruflichen Suchthilfe** (Eröffnungsworkshop und Folgearbeitsschritte - Prozessverlauf 2007 bis 2009)

### **2.2 Ergebnisse des Prozesses aus Sicht des Kreuzbundes** (Eröffnungsworkshop und Folgearbeitsschritte - Prozessverlauf 2007 bis 2009)

### **2.3 Zusammenführung der Ergebnisse der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe** (Expertenworkshop vom 19./20.02.10 in Freiburg)

# 1. Darstellung des Perspektivprozesses im Überblick

## 1.1 Ausgangslage

In der Suchthilfe der Caritas gibt es eine lange Tradition der guten Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe. Dennoch ist diese Kooperation kein Selbstläufer. Sie muss immer wieder – und gerade in Zeiten rascher Veränderungen – neu gestärkt, geklärt und mit Impulsen belebt werden.

Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe stehen in der Auseinandersetzung mit weitreichenden Veränderungen, wie z.B.

- neue Zielgruppen und neue Konsummuster machen veränderte Hilfen erforderlich
- Zugänge zu diesen Zielgruppen müssen neu entdeckt und entwickelt werden
- die Vorstellungen von Selbsthilfe werden vielfältiger und erfordern flexiblere Konzepte
- die Vorgaben von Leistungsträgern und die Finanzierungsstrukturen engen Gestaltungsspielräume zunehmend ein.

Die Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist vor Ort unterschiedlich ausgeprägt und nicht überall für beide Seiten zufriedenstellend.

## 1.2 Beschreibung des Prozesses

Aus den genannten Gründen hat der DCV in Abstimmung mit dem Kreuzbund und unter Einbindung der Bundesweiten Koordinationsstelle Selbsthilfe junger Abhängiger 2007 einen verbandlichen Prozess zu den Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe initiiert.

Die Ziele des Perspektivprozesses waren

- Standortbestimmung der Suchtselbsthilfe in der verbandlichen Caritas
- Identifizierung von Veränderungserfordernissen in der beruflichen Suchthilfe und in der Suchtselbsthilfe
- Perspektivenentwicklung auf verbandlicher, sozial- und fachpolitischer Ebene.

Den Start des Prozesses bildete im März 2007 ein erster Expertenworkshop. Teilnehmer(innen) waren Vertreter(innen) der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe von der Orts-, Diözesan- und Bundesebene. Durch diesen breiten Teilnehmer(innen)-Kreis sollten möglichst vielfältige Sichtweisen und Erfahrungen zusammengeführt werden.

Für die weitere Auseinandersetzung wurde vereinbart, dass

- berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe auf Grundlage der Workshop-Ergebnisse die Thematik jeweils in eigenen Maßnahmen weiterbearbeiten
- die gegenseitige Information und Rückbindung über die Arbeitsgemeinschaft Katholische Suchthilfe (AKS) sicher gestellt wird
- die Ergebnisse aus Sicht der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe nach zwei bis drei Jahren in einem weiteren Expertenworkshop wieder zusammengeführt werden.

## Weitere Arbeitsschritte

In den folgenden Arbeitszusammenhängen wurde der Perspektivprozess weiter bearbeitet:

<b>Zeitpunkt</b>	<b>Arbeitsmaßnahmen</b>
<i>September 2007, Fulda</i>	Arbeitsgespräch des DCV „Erfordernisse für die Weiterentwicklung der Selbsthilfe junger Abhängiger“ aus Sicht der beruflichen Suchthilfe
<i>November 2007</i>	Methodische Umsetzung eines ersten Ergebnisses im Kreuzbund, Entwicklung von Abschiedsritualen
<i>April 2008, Mainz</i>	Diözesan-Referent(inn)en-Konferenz Suchthilfe mit einem Themenschwerpunkt Suchtselbsthilfe
<i>Mai 2008, Frankfurt</i>	Arbeitsgespräch des DCV „Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe“
<i>Januar 2009, Paderborn</i>	Bundeskonzferenz des Kreuzbundes mit dem Themenschwerpunkt „Weiterentwicklung der Suchtselbsthilfe und Kooperation mit der beruflichen Suchthilfe“
<i>September 2009, Berlin</i>	Workshop der Bundesweiten Koordinationsstelle zum Thema „Selbsthilfe junger Abhängiger“
<i>fortlaufend</i>	Einbindung der Thematik in andere Veranstaltungen, z.B. in ein Arbeitsgespräch des DCV zum Pathologischen Glücksspiel im September 2008, in ein Arbeitsgespräch des DCV zu neuen Medien und Suchtselbsthilfe im November 2009, in die Honnefer Migrationstage des DCV „Sucht und Migration – vernetzt handeln“ im Mai 2009
<i>fortlaufend</i>	Kontinuierliche Einbindung der jeweiligen Zwischenergebnisse in die Konferenzen und Gremien (Vorstand des Kreuzbund-Bundesverbandes, Vorstand des Bundesverbandes Caritas Suchthilfe, Mitgliederversammlung der AKS, DiCV-Referent(inn)en-Konferenzen Suchthilfe)
<i>Februar 2010, Freiburg</i>	Expertenworkshop zu den „Perspektiven der Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe“ mit dem Ziel, die Ergebnisse aus dem ersten Expertenworkshop zu überprüfen, zu ergänzen und zu konkretisieren

### **1.3 Bewertung des Prozesses**

Mit der Entscheidung, die Entwicklung von Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe prozessorientiert durchzuführen, wurde nicht nur eine bestimmte Arbeitsform festgelegt, sondern auch

- die Chance gewahrt, möglichst fundierte, nachhaltige und von allen Akteuren getragene Ergebnisse zu erreichen
- dazu beigetragen, dass Weg und Ziel nicht strikt voneinander getrennt wurden, sondern sich in ihrer Entwicklung interaktiv beeinflussen konnten, so dass bereits im Verlauf des Perspektivprozesses positive Veränderungen für angestrebte Ziele, wie beispielsweise die Verbesserung der gegenseitigen Akzeptanz zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe, möglich und offensichtlich wurden
- ermöglicht, dass auch in Bezug auf schwierige Themen ein offener und konstruktiver Austausch erfolgen konnte
- dazu beigetragen, den gegenseitigen Einbezug und die gegenseitige Information über die jeweiligen Arbeitsschritte zu intensivieren
- erreicht, dass dies zu einer besseren Verzahnung zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe geführt hat.

Insgesamt hat sich der Ansatz, dass berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe im Laufe des Prozesses sowohl gemeinsame als auch getrennte Arbeitsschritte durchlaufen haben, bewährt und als sehr fruchtbar für die Zusammenarbeit erwiesen.

Die positive Atmosphäre, die durchgängig in den einzelnen Arbeitseinheiten spürbar war, hat sich für den Verlauf wie für die Ergebnisse als tragend erwiesen.

Der dynamische und personalisierte Entwicklungsprozess setzte immer wieder Abstimmungen mit den unterschiedlichen Beteiligten voraus. Dies ist und war zwingend erforderlich für die gewünschte Akzeptanz der Ergebnisse. „Vorzeigbare“ Ergebnisse im Sinne von Papieren, Empfehlungen und Handreichungen können aber damit nicht sehr zeitnah umgesetzt werden, sondern sind dann Manifeste der prozessorientierten Entwicklung. Die vorliegende Dokumentation der Ergebnisse ist hierfür ein erster Beleg - nicht im Sinne einer abgeschlossenen Arbeitsgrundlage, sondern als Darstellung der bisher erreichten Ergebnisse wie auch als Anregung zur Auseinandersetzung mit der Thematik.

## **1.4 Zentrale Ergebnisse des Prozesses**

Im Folgenden werden die aus Sicht der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe zentralen Ergebnisse des Prozesses im Überblick dargestellt. Eine differenzierte Ergebnisdarstellung - getrennt für berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe - findet sich in Kapitel 2 der Dokumentation.

Zu beachten ist, dass es sich um ein induktives Vorgehen handelte und keine Themen vorgegeben waren, sondern die im Folgenden genannten Überschriften stellen die Themen und Schwerpunkte dar, die sich im Laufe des Prozesses herauskristallisiert haben. Darüber hinaus zeigte sich, dass die identifizierten Schwerpunktthemen der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe sehr ähnlich waren.

### ***Grundverständnis der Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe***

- Die Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist ein tragendes Element der Suchthilfe.

### ***Maßnahmen zur Verbesserung der Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe***

- Die Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist von gegenseitigem Respekt geprägt und erfolgt auf Augenhöhe.
- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe kennen die gegenseitigen Kompetenzen und Leistungen und erkennen sie an.
- Die jeweiligen Hilfen werden als sich ergänzende/gemeinsame Maßnahmen vermittelt.
- Es werden gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt.
- Die Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist verbindlich festgelegt und vereinbart.
- Gegenseitige Vorteile der Zusammenarbeit werden herausgestellt.
- Es findet ein kontinuierlicher Austausch zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe statt. Wissen wird wechselseitig zur Verfügung gestellt.
- Es gibt ein Coaching- und Fortbildungs-Angebot der beruflichen Suchthilfe für die Suchtselbsthilfe.
- Schnittstellenmanagement zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist Aufgabe der beruflichen Suchthilfe.
- Perspektivprozesse zur Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sind auch auf der Diözesan- und Regionalebene erforderlich.

### ***Selbstverständnis der Suchtselbsthilfe***

- Suchtselbsthilfe stellt einen eigenständigen Hilfeansatz dar.
- Sie ist in erster Linie Selbsthilfe und danach auch Fremdhilfe.
- Sie ist dann Ehrenamt, wenn Fremdhilfe geleistet wird. Ehrenamtliches Engagement hat seine Basis in der Selbstbetroffenheit als Abhängigkeitskranke oder Angehörige.
- Sie beruht auf Freiwilligkeit.
- Sie kann nicht „verordnet“ werden.
- Sie beruht im Kern auf Gruppenarbeit und face-to-face-Begegnung.
- Hochschwelligkeiten als Zugangsbarriere zur Suchtselbsthilfe müssen überwunden werden.

### ***Entwicklungen***

- Die Ansprüche an Selbsthilfe sind vielfältiger geworden, es bedarf der Öffnung für Neues - neue Zielgruppen, Zugänge, Bedarfe, methodische Ansätze - bei gleichzeitiger Wahrung der Identität. Es muss transparent sein, was unter „Öffnung“ zu verstehen ist.
- Regionale Verbundsysteme sind im Auf- und Ausbau – die Selbsthilfe muss in diese eingebunden werden.
- Themen von Betroffenen ohne Entwöhnungsbehandlung oder aufgrund verkürzter Behandlungsdauer muss zunehmend im Rahmen der Selbsthilfe Rechnung getragen werden.
- Es bedarf eines Angebots für Klient(inn)en, deren Ziel nicht Abstinenz ist.

### ***Erweitertes Verständnis der Mitarbeit in der Suchtselbsthilfe***

- Alternative Formen der Mitgliedschaft sind erforderlich, z.B. temporäre Mitgliedschaft und befristete Übernahme von Aufgaben.
- Öffnung durch andere Angebote für neue Interessent(inn)en

### ***Öffnung für neue Zielgruppen***

- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sollten gemeinsam nach neuen Zugängen suchen.
- Zusätzliche Kooperationspartner und neue Netzwerke sind erforderlich.
- Gruppen, die Neues ausprobieren wollen, sollten von beruflicher Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe gefördert werden.
- Eine suchstoffübergreifende Arbeit der Suchtselbsthilfe ist zu fördern.

### ***Sogenannte freie Gruppen***

- Freie Selbsthilfegruppen sollten an den Kreuzbund/die Suchtselbsthilfeverbände herangeführt werden, ohne deren Gruppen zu vereinnahmen. Gemeinsame gruppenübergreifende Aktivitäten sollten gefördert und Konkurrenzen abgebaut werden.
- Fachliche Kriterien für den Übergang „professioneller Gruppen“ (der Caritas) in Selbsthilfegruppen (des Kreuzbundes) sollten entwickelt werden.
- Eine altersgruppenspezifische Ansprache Suchtkranker ist erforderlich.



### ***Forschung und Aus-, Fort- und Weiterbildung***

- Wirkmechanismen von Suchtselbsthilfe und Zusammenwirken von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sollten vermehrt erforscht werden.
- Förderung von Suchtselbsthilfe und Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sollten Bestandteil der Ausbildung in der Sozialen Arbeit, der Aus-, Fort- und Weiterbildung der beruflichen Suchthilfe und der Gruppen(leitungs)schulungen der Suchtselbsthilfe sein.

### ***Konzeptionelle Verankerung der Förderung der Suchtselbsthilfe***

- Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe muss als Standard in den Konzeptionen der Einrichtungen verankert werden und darf nicht von einzelnen Mitarbeiter(inne)n abhängig sein.

### ***Verbandspolitische Maßnahmen***

- Verbandspolitische Aussagen (z.B. ein Grundsatzpapier zum Selbstverständnis von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sowie deren Zusammenarbeit) sind erforderlich.
- Es sollten regelmäßige Veranstaltungen zum Austausch zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe stattfinden.

## 2. Differenzierte Darstellung der Ergebnisse

Nach dem zusammenfassenden Überblick über den Perspektivprozess mit seinen zentralen Ergebnissen erfolgt in diesem Kapitel eine differenzierte Darstellung der Ergebnisse. In den Abschnitten 2.1 und 2.2 sind zunächst die Ergebnisse aus dem Eröffnungsworkshop in 2007 und den folgenden Arbeitsschritten im Prozess bis Ende 2009 zusammengefasst. Diese Ergebnisse aus dem Prozessverlauf werden getrennt aus der Sicht der beruflichen Suchthilfe wie der Suchtselbsthilfe (Kreuzbund) dargestellt. Auf diese Weise wird der Prozess nachvollziehbar gemacht, ein Vergleich der Themen der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe ermöglicht und dadurch werden gemeinsame Themen, aber auch unterschiedliche Sichtweisen herausgestellt. Die dadurch entstehenden Redundanzen werden bewusst in Kauf genommen, um zu verdeutlichen, dass die Prozesse der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe zu sehr ähnlichen Ergebnissen geführt haben, obwohl die Prozesse voneinander getrennt erfolgten.

In Abschnitt 2.3 folgt die Darstellung der Zusammenführung der Ergebnisse aus dem abschließenden Expertenworkshop vom 19./20.02.10. Darin werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Workshop, aus Sicht der Teilnehmer(innen) der beruflichen Suchthilfe wie der Suchtselbsthilfe, wiedergegeben. Es erfolgten aber auch über den gesamten Prozessverlauf hinweg ein kontinuierlicher Austausch und eine Rückkopplung der Ergebnisse beider Seiten.

### 2.1 Ergebnisse des Prozesses aus der Sicht der beruflichen Suchthilfe (Eröffnungsworkshop und Folgearbeitsschritte - Prozessverlauf 2007 bis 2009)

#### 2.1.1 Grundverständnis der Kooperation zwischen Suchtselbsthilfe und beruflicher Suchthilfe

- Die Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist ein tragendes Element in der Suchthilfe der Caritas.
- Eine tragfähige und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist dennoch kein Selbstläufer, sondern muss immer wieder auf allen Ebenen überprüft und weiterentwickelt werden.
- Die Suchtselbsthilfe ist ein eigenständiger Hilfeansatz und souverän in der Gestaltung ihrer Arbeit. Die berufliche Suchthilfe kann und soll Anstöße und Hinweise geben. Die berufliche Suchthilfe muss deshalb immer wieder prüfen, wie sie sich selbst verändern und weiterentwickeln muss, um die Suchtselbsthilfe konsequent und systematisch fördern und unterstützen zu können (politische, konzeptionelle und praktische Ebene).
- Die Begegnung zwischen Suchthilfe und Suchtselbsthilfe muss von gegenseitigem Respekt getragen sein und auf Augenhöhe erfolgen.
- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe stehen beide immer wieder vor neuen Herausforderungen und Veränderungen. Deshalb ist es besonders wichtig, auf allen verbandlichen Ebenen „im Gespräch“ zu sein und die jeweils „andere Seite“ an den Prozessen zu beteiligen.

#### 2.1.2 Welche Entwicklungen werden identifiziert?

- Suchtkranke Menschen haben heute vielfältigere Bedürfnisse an und Vorstellungen von Selbsthilfe (Verweildauer, Einbindung in verbandlichen Rahmen, Gestaltung der Gruppenabende, Raum für eigene Religion, Kultur und Werthaltung etc., eigener Ressourceneinsatz). Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe müssen sich für Neues öffnen.

- Berufliche Suchthilfe wie Suchtselbsthilfe stehen vor der Anforderung, sich für neue Zielgruppen, Bedarfe und methodische Ansätze zu öffnen. Daraus resultiert eine Spannung zwischen Öffnung und Identitätswahrung, die immer wieder ausbalanciert werden muss.
- Die Einrichtungen stehen vor der Anforderung zum Auf- und Ausbau von regionalen Verbundsystemen. Dies stellt neue Fragen an die Einbindung der Suchtselbsthilfe.
- Die Suchtberatungsstellen arbeiten in ihren Angeboten der Früherkennung und Frühintervention mit Klient(inn)en, die nicht auf Abstinenz abzielen. Was kann diesen Klient(inn)en nach Abschluss dieser Form von Beratung/Behandlung angeboten werden?
- Neben den Kreuzbund-Gruppen gibt es sog. freie Selbsthilfegruppen. Darunter werden unterschiedliche Formen gefasst:
  - Gruppen junger Abhängiger, die intensiverer professioneller Unterstützung bedürfen
  - Gruppen, die sich aus Therapie- und Nachsorgegruppen heraus entwickeln und unsystematisch von den Beratungsstellen unterstützt werden
  - Gruppen, die ohne weitere Anbindung (weder Kreuzbund noch Beratungsstelle) als Selbsthilfegruppe arbeiten.
- Die Beratungsstellen sind durch den finanziellen Druck vermehrt darauf angewiesen, refinanzierte Leistungen anzubieten.
- Die verkürzten Behandlungszeiten machen häufiger berufliche Nachsorge (als Einzel- oder Gruppengespräche) erforderlich. Dies stellt neue Anforderungen an die Gestaltung eines „guten“ Übergangs von der „professionellen Gruppenarbeit“ in die Selbsthilfegruppe (realistische Erwartungen, Einstellen auf Neues etc.).
- In großen Flächenlandkreisen sind Selbsthilfegruppen oft nur mit langen Anreisewegen erreichbar. Dies wirkt als Barriere und erschwert die Vermittlung von Klient(inn)en.

### **2.1.3 Was trägt zu einer guten Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe bei?**

- Es gibt ein gemeinsames Verständnis davon, dass berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe integrale Bestandteile des Suchthilfesystems, resp. der Suchthilfe der Caritas sind.
- Die berufliche Suchthilfe hat erkannt, dass sie einen wesentlichen Beitrag zur (Weiter-)Entwicklung von Suchtselbsthilfe leisten kann, indem sie Suchtselbsthilfe aktiv fördert und unterstützt. Dieser Beitrag ist heute möglicherweise noch wichtiger als früher.
- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe kennen die Kompetenzen und Leistungen des jeweils anderen und erkennen sie an.
- Die Hilfen der beruflichen Suchthilfe und der Selbsthilfe werden selbstverständlich als sich ergänzende Maßnahmen vermittelt (d.h. Information und ggf. gemeinsame Maßnahmen/Angebote in den Einrichtungen der Suchthilfe wie in den Gruppen der Suchtselbsthilfe).
- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe begegnen sich „auf Augenhöhe“ und in gegenseitigem Respekt.
- Die Mitglieder der Selbsthilfe haben ihre Rolle vom Patienten zum „Helfer“ bzw. Mitglied einer Helfergemeinschaft verändert bzw. weiterentwickelt.
- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe stehen in einem kontinuierlichen und lebendigen Austausch, auch über neue Anforderungen und Entwicklungen.

## 2.1.4 Welche Problemanzeigen werden genannt und welche Verbesserungsmöglichkeiten können genutzt werden?

### Datenlage, Forschungsstand, Aus-, Fort- und Weiterbildung

#### **Problemanzeigen**

- Die Suchtselbsthilfe wie auch das Verhältnis von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sind bislang zu wenig im Blick von Forschung und Lehre sowie von Aus-, Fort- und Weiterbildung.
- Daten zur Suchtselbsthilfe gibt es meist nur unter dem Gesichtspunkt der Kooperation, aber nicht als eigenständigem wirksamem Hilfeansatz.

#### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Aufbau, Förderung, Unterstützung und Kooperation mit Selbsthilfe sollen obligatorischer Bestandteil der Ausbildung in der Sozialen Arbeit sein.
- ➔ Sie sollen Eingang finden in die Curricula der suchtspezifischen Fort- und Weiterbildungen.
- ➔ Wirkmechanismen der Suchtselbsthilfe sowie des Zusammenwirkens von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sollen vermehrt zum Gegenstand von Versorgungsforschung und Lehre werden.
- ➔ Items zur Kooperation mit Suchtselbsthilfe sollten im Kerndatensatz der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen aufgenommen und damit in allen Einrichtungen der Suchthilfe erhoben werden.

### Konzeptionelle Verankerung der Förderung und Unterstützung der Suchtselbsthilfe

#### **Problemanzeigen**

- Die gute Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe wird nicht in allen Einrichtungen in gleicher Weise fortgesetzt, wenn die zuständigen Mitarbeiter(innen) die Einrichtung verlassen. Die Intensität und Qualität der Zusammenarbeit hängt von einzelnen Mitarbeiter(inne)n ab.
- Die Förderung und Unterstützung der Suchtselbsthilfe ist nicht in allen Einrichtungen als eigenständige Aufgabe der Mitarbeiter(innen) ausgewiesen und mit entsprechenden Zeitressourcen ausgestattet.
- Die Heranführung an und die Vermittlung in die Suchtselbsthilfe werden in manchen Einrichtungen erst am Ende der Beratung/Behandlung systematisch in den Blick genommen.

#### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Die Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe muss zum Standard der „professionellen“ Arbeit der Suchthilfe werden und in den Konzeptionen der Einrichtungen verankert sein (ambulant und stationär).
- ➔ Unterstützung und Förderung der (Sucht-)Selbsthilfe sind im Leitbild des Trägers und der Einrichtungen verankert.
- ➔ Anforderungen an die Kooperation der beruflichen Suchthilfe mit der Suchtselbsthilfe sind als Qualitätsstandards in Qualitäts-Rahmenhandbüchern/Qualitätsmanagement beschrieben.
- ➔ Die Leitung von Trägern und Einrichtungen muss dazu gewonnen werden, entsprechende Konzepte zu unterstützen und die erforderlichen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.
- ➔ Die berufliche Suchthilfe muss stärker über ihre eigene Haltung zur Selbsthilfe reflektieren und eine Haltung und Position ausfüllen, deren Ziel die gleichberechtigte Akzeptanz und Nutzung beider Ansätze im gesamten Suchthilfesystem ist.
- ➔ Es bedarf einer eigenständigen KTL-Leistungskennziffer (stationäre Einrichtungen).

## Sog. Freie Gruppen

### **Problemanzeigen**

- Der Aufbau und die Stabilisierung von Selbsthilfegruppen im Bereich der illegalen Drogen benötigt viel Zuwendung und Unterstützung durch die berufliche Suchthilfe.
- Das Verhältnis von freien Selbsthilfegruppen zu den Suchtselbsthilfeverbänden ist regional sehr unterschiedlich und nicht immer spannungsfrei.
- Jüngere Suchtkranke lassen sich schwerer in bestehende (Verbands-) Strukturen einbinden, benötigen altersgruppenspezifische Ansprache und häufig Anleitung in Form von „Hinführung“.
- Vereinzelt wollen Gruppen der ambulanten Reha zumindest in Teilen zusammenbleiben und auch in der Nachsorge zusammenbleiben – oder in größeren Einheiten in eine bestehende Selbsthilfegruppe gehen.

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Freie Selbsthilfegruppen an die Suchtselbsthilfeverbände heranführen, ohne deren Gruppen zu vereinnahmen.
- ➔ Verbandlich getragene Gruppen und Gruppen junger Abhängiger für gemeinsame gruppenübergreifende Aktivitäten öffnen; Konkurrenzen abbauen.
- ➔ Fachliche Kriterien für den Übergang professionell geleiteter Gruppen (ambulante Reha, Nachsorge, Motivationsbehandlung) in Selbsthilfegruppen entwickeln.
- ➔ Jüngeren Suchtkranken durch altersgruppenspezifische Ansprache den Zugang zur Selbsthilfe erleichtern, Selbsthilfe als Möglichkeit zur alternativen Lebensgestaltung aufzeigen und durch entsprechende Angebote praktisch erlebbar machen.
- ➔ Information und Fortbildung für die Selbsthilfe zu „neuen Süchten“ und Unterstützung beim Aufbau entsprechender Selbsthilfeangebote.

## Lebendige Kommunikation

### **Problemanzeigen**

- Die Zusammenarbeit braucht kontinuierliche und verlässliche Kommunikation, aber auch Impulse und gemeinsame gute Erfahrungen. Manchmal wird sie eher zum Ritual oder sie „schläft ein“.
- Mitarbeiter(innen) müssen – bei aller Anleitung und Verbindlichkeit – auch Freude an der Selbsthilfearbeit haben. Neue Mitarbeiter(innen) müssen die Unterstützung der Selbsthilfe oft übernehmen ohne entsprechende Einarbeitung.
- Über neue Entwicklungen und Veränderungen wird nicht immer frühzeitig gegenseitig berichtet.

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Gemeinsame Veranstaltungen von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe auf den verschiedenen verbandlichen Ebenen, um Impulse für Kommunikation und Austausch zu setzen, aber auch um gemeinsame Perspektiven zu entwickeln.
- ➔ Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe müssen Gelegenheit haben, sich immer wieder „neu zu entdecken“.
- ➔ Heranführung an Suchtselbsthilfe muss Teil der Einarbeitung und der Führungsaufgaben sein.
- ➔ Frühzeitige Gespräche über neue Entwicklungen sind wichtig, um die „andere Seite“ jeweils einzubinden.

## Verbandspolitische Maßnahmen

### **Problemanzeigen**

- Wir brauchen Maßnahmen, die eine Klammer um alle einzelnen Veränderungsschritte bilden.
- Positionierungen des DCV zur Suchtselbsthilfe oder zur Zusammenarbeit mit der Suchtselbsthilfe gibt es in verschiedenen Zusammenhängen, aber keine Positionierung, welche ausschließlich die Zusammenarbeit behandelt.

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Verbandspolitische Aussagen zum Selbstverständnis von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe wie insbesondere zu deren Kooperation sind hilfreich und erforderlich.
- ➔ Als zentrales Instrument zur systematischen, konsequenten und konzeptionellen Verankerung der Suchtselbsthilfe auf der praktischen Ebene der Suchthilfe ist die Entwicklung eines Grundsatzpapiers im DCV erforderlich.
- ➔ Veranstaltungen zum Austausch zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sollten regelmäßig stattfinden.

### **2.1.5 Erfahrungen aus den Arbeitsgesprächen**

- In der Diskussion werden mit „Suchtselbsthilfe“ und „Kreuzbund“ oft ganz unterschiedliche Sachverhalte angesprochen und vermischt: der Hilfeansatz, der Selbsthilfeverband und seine Strukturen oder ein bestimmtes Gruppenangebot. Deshalb muss immer wieder klar sein, was gemeint ist.
- Wichtig (insbesondere) in politischen Diskussionen: Suchtselbsthilfe geht nicht im bürgerschaftlichen Engagement oder Ehrenamt auf. Suchtselbsthilfe beinhaltet zwar auch Elemente des Ehrenamts, umfasst aber noch andere Elemente und ist im Kern wechselseitig geleistete Selbsthilfe.

## 2.2 Ergebnisse des Prozesses aus Sicht des Kreuzbundes

(Eröffnungsworkshop und Folgearbeitsschritte - Prozessverlauf 2007 bis 2009)

### 2.2.1 Welche Entwicklungen werden identifiziert?

- Die Ansprüche an Selbsthilfe haben sich gewandelt und sind vielfältiger geworden. Das bedeutet, dass eine lebenslange Bindung an Selbsthilfegruppen und –organisationen nicht mehr ohne Weiteres und grundsätzlich dem Interesse aller Nutzer(innen) von Selbsthilfe entspricht.
- In die Suchtberatungsstellen kommen zunehmend auch Klient(inn)en, die nicht unmittelbar auf Abstinenz abzielen (Gruppenangebote zur Früherkennung und Frühintervention). Damit stellt sich die Frage, ob auch riskant Konsumierende ohne manifeste Abhängigkeitserkrankung Aufnahme im Kreuzbund finden können.
- Neue Zielgruppen bedeuten neue Herausforderungen im Hinblick auf die Zugänge und die Gestaltung der Gruppenarbeit (z.B. für junge Suchtkranke, Drogenabhängige, für Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Suchtkranke/late-onset-Trinkern, Medikamentenabhängige im Alter sowie für Menschen mit Mehrfachdiagnosen). Es entspricht dem Wesen der Selbsthilfe, diesbezüglich abzuwägen, ob sie sich solchen neuen Zielgruppen öffnen und dann ggf. auch Unterstützung in Anspruch nehmen möchten.
- Ein Viertel der Gruppenmitglieder kommt ohne vorherige professionelle Entwöhnungsbehandlung in die Gruppe. Aufgrund kürzerer Behandlungszeiten kommen Gruppenmitglieder mit Themen, die früher in der Entwöhnungsbehandlung bearbeitet worden sind. Beides stellt die Selbsthilfegruppen vor große Herausforderungen.
- Die Spannung zwischen den beiden Polen, sich einerseits weiter zu qualifizieren (um den neuen Herausforderungen begegnen zu können) und andererseits „Selbsthilfe im eigentlichen Sinne“ zu bleiben, wächst.

### 2.2.2 Welche Problemanzeigen werden genannt und welche Verbesserungsmöglichkeiten können genutzt werden?

#### Verändertes Verständnis von der Nutzung von und Mitarbeit in Selbsthilfe

##### **Problemanzeigen**

- Die Zahl der Gruppenteilnehmer(innen), die zeitlich befristet in die Kreuzbund-Gruppen kommen, nimmt zu.
- Immer weniger (Gruppen-)Mitglieder sind bereit, auf der Orts-, Diözesan- oder Bundesebene zusätzliche Aufgaben und Funktionen zu übernehmen.
- Wenn sich (Gruppen-)Mitglieder engagieren, dann oft nur noch für eine befristete Zeit.

##### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Der Kreuzbund setzt sich mit neuen alternativen Formen der Mitgliedschaft auseinander; soll es zukünftig Formen der temporären Mitgliedschaft im Kreuzbund geben?
- ➔ Der Kreuzbund denkt über eine individuellere und transparente Gestaltung der Mitgliedsbeiträge nach.
- ➔ Die Übernahme von Aufgaben und Funktionen muss stärker als befristet akzeptiert und geplant werden (Enttabuisierung).
- ➔ Der Kreuzbund hat bereits Methoden zur Gestaltung von Abschiedsprozessen (Rituale) entwickelt, die einen guten Abschied für alle Beteiligten ermöglichen und den evtl. Weg „zurück in die Gruppe“ nicht versperren sollen.

## Zunehmende Zahl sogenannter freier Gruppen

### **Problemanzeigen**

- Vermehrte Gruppenangebote in der beruflichen Suchthilfe (Ambulante Rehabilitation, berufliche Nachsorge) machen eine intensive und frühzeitige Überleitung in die Selbsthilfe notwendig, damit diese Klient(inn)en tatsächlich den Weg in den Kreuzbund finden können.
- Regional sehr unterschiedlich entstehen mehr sog. freie Gruppen. Diese Entwicklung ist dann schwierig, wenn diese Gruppen auf Dauer in Anbindung an die Suchtberatungsstellen und Fachkliniken verbleiben. Hier entstehen innerverbandliche Konkurrenzen.
- Wenn weniger „neue“ Mitglieder in die bestehenden Kreuzbundgruppen kommen, wächst die Gefahr, dass die Kreuzbundgruppen mit der Zeit weniger lebendig und offen für Neues werden.

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Klärende Gespräche auf der Bundes- und Diözesan-Ebene suchen.
- ➔ In diesen Gesprächen ist die Differenzierung zwischen wirklich freien Gruppen und Gruppen in Anbindung an Suchthilfeeinrichtungen vorzunehmen.
- ➔ Zu klären ist zudem, ob und in welcher Weise die „freien Gruppen“ durch die DiCV und OCVs unterstützt werden (sollen).

## Sicherung einer kontinuierlichen Zusammenarbeit und Unterstützung

### **Problemanzeigen**

- Die Qualität der Zusammenarbeit hängt oft an einzelnen beruflichen Mitarbeiter(inne)n in den Suchthilfe-Einrichtungen. Wenn Personen wechseln, muss die Zusammenarbeit oft wieder neu aufgebaut werden.
- Nicht in allen Beratungsstellen gibt es feste Ansprechpartner(innen) für den Kreuzbund.
- Die Beratungsstellen verändern ihre Arbeit (Methoden, Zielgruppen, Projekte). Dies hat auch Auswirkungen auf den Kreuzbund. Der Kreuzbund ist aber nicht immer rechtzeitig informiert über oder eingebunden in diese Veränderungen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Kreuzbund und Suchtberatungsstellen läuft an vielen Stellen sehr gut; dies ist aber nicht an allen Einrichtungen so. Die Standards sind sehr unterschiedlich.

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Es sollte eindeutiger geregelt sein, wie die Zusammenarbeit zwischen Kreuzbund und den Suchtberatungsstellen aussieht, was beide Seiten einbringen sollen.
- ➔ Wichtig ist, sich gegenseitig auch über Entwicklungen und Veränderungen zu informieren.
- ➔ Vereinbarungen zum regelmäßigen Austausch und Klärung der Gesprächsebenen (Was wird auf der Orts-, Diözesan- und Bundesebene besprochen und geklärt?).



## **Kooperation mit beruflicher Suchthilfe in der Öffnung für neue Zielgruppen**

### **Problemanzeigen**

- Neue Zielgruppen (Spieler(innen), Migrant(inn)en, Online-Abhängige, ältere Suchtkranke) können von der Selbsthilfe oft nur schwer erreicht werden.
- Diese Zielgruppen werden auch von den Beratungsstellen wenig vermittelt. Nicht jede Beratungsstelle selbst erreicht diese Zielgruppen.
- Oft sind zusätzliche Kooperationspartner(innen) und neue Netzwerke notwendig (z.B. bei Menschen mit Migrationshintergrund).

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Gruppen fördern, die Neues ausprobieren wollen.
- ➔ Mut zum Experimentieren machen (ohne Angst, wenn nicht alles gelingt).
- ➔ Mit der beruflichen Suchthilfe gemeinsam nach neuen Zugängen suchen.
- ➔ Dazu offensiv auf die berufliche Suchthilfe zugehen.
- ➔ Gemeinsame Projekte initiieren mit Blick auf die Erreichbarkeit spezieller Zielgruppen (mit anderen Selbsthilfeverbänden oder in Kooperation mit der beruflichen Suchthilfe).

## **Widersprüchliche Rolle der Suchtselbsthilfe**

### **Problemanzeigen**

- Politik und Leistungsträger setzen sich öffentlich für die Suchtselbsthilfe ein und schätzen ihre Leistungen. Dennoch steht die Suchtselbsthilfe in Gefahr, zum Lückenbüßer zu werden, wenn Leistungen zurückgefahren werden.
- Selbsthilfe ist frei und muss selbst definieren, was sie tut und was nicht. Aber es kommen immer wieder neue Anforderungen von außen, die diese Eigenständigkeit einschränken können (z.B. Kooperation mit Job Centern und Arbeitsagenturen, Medizinisch-psychologische Untersuchung).
- Es besteht die Gefahr, dass Kreuzbund-Gruppen und Suchtberatungsstellen gegeneinander ausgespielt werden.

### **Lösungsvorschläge**

- ➔ Der Kreuzbund muss sich jeweils mit den Anforderungen von außen auseinandersetzen und klären, was er tun will und was nicht.
- ➔ Wichtig sind Abstimmungen mit der beruflichen Suchthilfe, wenn die Suchtberatungsstellen ebenfalls mit den jeweiligen Stellen kooperieren (z.B. Job Center und Arbeitsagenturen, MPU).
- ➔ Der Kreuzbund muss selbstbewusst vertreten, welche Aufgaben er übernehmen kann und möchte und welche Grenzen notwendig sind.

## **2.3 Zusammenführung der Ergebnisse der beruflichen Suchthilfe und der Suchtselbsthilfe**

In dem Expertenworkshop zu den „Perspektiven der Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe“ vom 19./20.02.2010 wurden die Ergebnisse der getrennten Weiterarbeit von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe zusammengeführt. Die erarbeiteten Zwischenergebnisse aus den Diskussionen in verschiedenen Arbeitsgruppen flossen auf unterschiedlicher Ebene ein.

Die folgende Zusammenstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen im Expertenworkshop geht auf Themenbereiche zurück, die sich aus den Ergebnissen im Perspektivprozess bis vor Beginn des Abschlussworkshops ergeben hatten und als Struktur zur Weiterarbeit im Workshop vorgeschlagen wurden. Diese Themen wurden im Workshop überprüft und präzisiert.

### **2.3.1 Öffnung der Suchtselbsthilfe und verändertes Verständnis der Mitarbeit in der Suchtselbsthilfe**

- Der Kreuzbund kommuniziert die „Öffnung der Selbsthilfe“ (auf Organisations- wie auf Gruppenebene) nach innen wie nach außen. Dabei ist transparent zu machen, was inhaltlich mit „Öffnung der Selbsthilfe“ gemeint ist.
- Im Zuge der Öffnung der Selbsthilfe werden Angebote für neue Interessent(inn)en bzw. Zielgruppen unter dem Dach des Kreuzbund geprüft. Eine „dogmatische“ Haltung darf eine solche Öffnung nicht verhindern. In den Gruppen sollte die Möglichkeit bestehen, eigenständig zu entscheiden, welche Formen und Methoden über die Gruppenarbeit hinaus umgesetzt werden können und sollen.
- Im Kreuzbund sollen Wege geprüft und entwickelt werden, wie mit individuellem Bedarf umgegangen werden kann. Damit sind beispielsweise Angebote zur temporären Mitgliedschaft gemeint.
- Neben der „Gruppe“ als zentraler Methode der Selbsthilfe soll die Suchtselbsthilfe offen sein für neue/alternative Methoden/Formen.
- Der Kreuzbund entwickelt eine Kultur im Hinblick auf „Wegbleiber“. Sog. „Abschiedspostkarten“ dienen dem Zweck, „die Tür zur Gruppe“ offen zu halten und die Rückkehrmöglichkeit anzubieten.
- Um die Zukunftsfähigkeit der Organisation Kreuzbund zu erhalten, soll versucht werden, die Verantwortung und die damit verbundene Übernahme von Funktionen im Kreuzbund auf mehr Schultern als bisher zu verteilen. Deshalb ist über Dezentralisierung wie auch über Möglichkeiten der Motivation, im Kreuzbund ein Ehrenamt zu übernehmen, nachzudenken.
- Im Kreuzbund soll eine Auseinandersetzung über das Leitungsverständnis und möglicherweise damit verbundener Rollenkonflikte auf allen Ebenen einsetzen: Leitungsfunktionen - Gruppenmoderation.

### **2.3.2 Kooperation mit beruflicher Suchthilfe in der Öffnung für neue Zielgruppen**

- Die Einführung und das Angebot von Coaching stellt ein wesentliches Element der Begleitung von Selbsthilfe durch die berufliche Suchthilfe dar.
- Die Mitarbeiter(innen) der beruflichen Suchthilfe bieten Fortbildungen für die Selbsthilfe und regionale Begleitung an. In Einrichtungen der Suchthilfe sollen Hospitativmöglichkeiten für Interessierte aus der Selbsthilfe geschaffen werden.
- Die Selbsthilfe prüft die Spezialisierung und Differenzierung von Angeboten (z.B. für Migrant(inn)en, für Spieler(innen)).
- In der Öffentlichkeit bestehen oft klischeehafte Vorstellungen über das Selbstverständnis und die Angebote im Kreuzbund. Deshalb bedarf es der Entwicklung bzw. der Präzisierung von Profilen für den Verband wie in den Gruppen. Wofür steht der Kreuzbund? Wofür stehen die jeweiligen Gruppen in einer Region? Was macht die

jeweilige Gruppe aus? Wer soll in welche Gruppe? Hierfür ist ein Klärungsprozess auch in den Gruppen selbst erforderlich. Dabei kann/muss sich nicht jede Gruppe für alle möglichen Anfragen und Strömungen öffnen. Die jeweilige Identität in der Gruppe ist der Ausgangspunkt für die Öffnung der Selbsthilfe in der Gruppe. In der Entwicklung und Präzisierung von Profilen kann die berufliche Suchthilfe die Selbsthilfe begleiten. Regelmäßige jährliche Treffen bieten sich hierzu an.

- Berufliche Suchthilfe und Suchtselbsthilfe unterstützen sich gegenseitig und stellen wechselseitig ihr Wissen zur Verfügung.
- Die berufliche Suchthilfe klärt, wie sie die Selbsthilfe unterstützen kann. Dabei ist die Förderung von Kommunikation und Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Selbsthilfe eine (zentrale) Aufgabe der beruflichen Suchthilfe (Schnittstellenmanagement).
- Zur weiteren Unterstützung der Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sind ähnliche Prozesse und Veranstaltungen wie der Perspektivprozess bzw. der Expertenworkshop auch auf Diözesanebene erforderlich.

### **2.3.3 Widersprüchliche Rolle in der Suchtselbsthilfe**

- Die Identität von Selbsthilfe, wie auch die darin gelebten Rollen werden teilweise widersprüchlich erlebt. Daraus ergeben sich die folgenden möglichen Spannungsfelder:
  - Suchtselbsthilfe ist nicht gleichbedeutend mit Ehrenamt.
  - Suchtselbsthilfe ist in erster Linie Selbsthilfe und danach auch Fremdhilfe.
  - Hilfe zur Selbsthilfe ist kostenfrei (Gespräche, Gruppe), aber die Organisation von Selbsthilfe kostet Geld.
  - Selbsthilfe beruht auf Freiwilligkeit, aber Selbsthilfe wird oft verordnet.
- Das „Kerngeschäft“ der Selbsthilfe ist die Gruppenarbeit. Die damit verbundene Identität gilt es zu bewahren und gleichzeitig zu prüfen, welche besonderen Angebote es darüber hinaus geben kann und muss. Wenn die Gruppenarbeit die „Normalität“ darstellt, sollten auch Ergänzungen in den Angeboten geprüft werden.
- Hochschwelligkeit kann sich als Zugangsbarriere erweisen. Die Selbsthilfe wie die berufliche Suchthilfe sollten jeweils prüfen, ob und ggf. wo Hochschwelligkeiten als Zugangsbarrieren zur Selbsthilfe bestehen und wie diese überwunden werden können.
- Die Selbsthilfe wird insbesondere von den Leistungsträgern als Teil eines Versorgungsauftrags gesehen. Dies kann im Widerspruch zur Freiwilligkeit stehen. Zur Klärung von Vorgaben an die Suchtselbsthilfe müssen die Leistungsträger einbezogen werden.
- Die Widersprüchlichkeit in der Wahrnehmung von Selbsthilfe ergibt sich auch über ein unklares oder diffuses Verständnis von Freier Wohlfahrtspflege. Beispielsweise ist der Bezug zwischen Caritas und Kreuzbund oft bei jüngeren Kreuzbundmitgliedern nicht vorhanden.
- Die Kooperation zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe ist grundsätzlich wie auch bezogen auf die regionalen Belange zu präzisieren und zu differenzieren. Eine gemeinsame Zielorientierung in der Entwicklung der Kooperation ist erforderlich: Was haben beide Hilfeansätze von einer partnerschaftlichen Kooperation? Welche Anreizsysteme zur Verbesserung der Kooperation gibt es bereits, welche können zusätzlich geschaffen werden?

### **2.3.4 Sicherung der kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe. Konzeptionelle Verankerung der Förderung und Unterstützung der Suchtselbsthilfe**

- Die benannten Ergebnisse aus dem bisherigen Perspektivprozess zur kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe werden begrüßt und unterstützt (vgl. Ergebnisse aus Sicht der beruflichen Suchthilfe).

- Der Kooperationsprozess wird durch die Umsetzung der folgenden Punkte auf operativer Ebene unterstützt:
  - Regelmäßiger und institutionalisierter Austausch zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe
  - Solide Kenntnisse über die Gruppenangebote der Selbsthilfe vor Ort bei der beruflichen Suchthilfe
  - Der Dienstgeber unterstützt die Mitarbeiter(innen) in ihrem Bemühen um Zusammenarbeit.
  - Das Zusammenarbeiten ist ein gegenseitiger Prozess und Bestandteil des jeweiligen Selbstverständnisses von beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe.
  - Die gegenseitige Kooperation ist Gegenstand der Aus-/Fort- und Weiterbildung in der beruflichen Suchthilfe wie auch in den Gruppenleiterschulungen der Selbsthilfe.
  - Der Kooperationsprozess kann durch Angebote des Coaching und der Begleitung durch die berufliche Suchthilfe gefördert werden.
- Zur Orientierung und weiteren Unterstützung des Kooperationsprozesses zwischen beruflicher Suchthilfe und Suchtselbsthilfe sind spitzen- wie fachverbandliche Positionen mit Empfehlungscharakter erforderlich und hilfreich. Bestandteile der Positionierung(en) sind:
  - gegenseitige Vorteile der Zusammenarbeit (Mehrwert) herausstellen,
  - das gemeinsame Wohl der Betroffenen als Zielrichtung der Kooperation deutlich machen,
  - zu einer vertrauensvollen Partnerschaft auf Augenhöhe sensibilisieren und motivieren,
  - Förderung der Suchtselbsthilfe durch die berufliche Suchthilfe als Standard der Arbeit festlegen,
  - Förderung der Suchtselbsthilfe in Konzeptionen, Leitbilder und Qualitätsmanagementprozesse integrieren.
  - Art und Weise der Selbsthilfeförderung (Information, Begleitung, Organisation und Infrastruktur etc.) beschreiben.

### 2.3.5 Freie Gruppen

Als Formen sogenannter freier Gruppen werden die folgenden Konstellationen benannt:

- Gruppen junger Abhängiger, die intensivere professionelle Unterstützung benötigen,
- Gruppen aus Therapie- oder Nachsorgegruppen, mit Unterstützung durch die PSB,
- Gruppen ohne weitere Anbindung an den Kreuzbund oder die berufliche Suchthilfe,
- Suchtselbsthilfe mit eigener Trägerschaft (aus Initiativen entstanden).

Diskussion und Ergebnisse:

- Wie können „freie“ Gruppen an den Kreuzbund herangeführt werden? Unterstützung dieses Prozesses durch die berufliche Suchthilfe muss erfolgen.
- Fachliche Auseinandersetzung in beruflicher Suchthilfe über den Umgang mit Selbsthilfegruppen, die an Beratungsstelle angebunden sind, von dort initiiert werden etc.
- Klare Abgrenzung der Profile unterschiedlicher Gruppen unter Berücksichtigung der besonderen Merkmale der Selbsthilfe, wie auch unter Gesichtspunkten der finanziellen Förderung auf gesetzlicher Basis.